Geheimnisvolle Klänge

Trio Charolca verzauberte das Publikum in der Alten Schwimmhalle

Plön – Drei junge Leute verzauberten am Montag die Zuhörer des 241. Schlosskonzertes. Dies gelang Charlotte Balzereit (Harfe), Anne-Cathérine Heinzmann (Flöte) und Roland Glassl (Viola), die sich während ihres Studiums kennen gelernt hatten und das Trio Charolca gründeten, dessen Namen sie aus den Anfängen ihrer Vornamen bildeten.

Von Werner Bodendorff

Hochkonzentriert mit teilweise ungewohnten Klängen spielte das Trio Charolca. Foto Bodendorff

Bereits bei dem ersten Komponisten, Jean-Marie Leclair, und dessen *Triosonate* für Flöte, Viola und Harfe bekam das angenehm überraschte Publikum den aparten Reiz einer subtilen Klangfarbenraffinesse der drei Instrumente zu spüren. In Franz Albert Dopplers *Fantasie pastorale hongroise op. 26* stellte Anne-Cathérine Heinzmann ihre mit schönem Ton ausgestattete und virtuose, scharf gewürzte Spieltechnik sowie ihren langen Atem in dem transparenten Zusammenspiel mit der Harfe unter Beweis. Niccolò Paganini entfaltete in seiner dreisätzigen *Sonata per la Grande* für Viola und Orchester bzw. Harfe aus dem Jahre 1834 seine halsbrecherisch-berüchtigte, wie es damals hieß, „vom Teufel abgeschaute", Geigentechnik. Roland Glassl ließ seinen Bogen über die Saiten wirbeln und brachte die Zuhörer mit einem Feuerwerk an sprühendem Geigenzauber wie Flageoletts, Glissandi, Doppelgriffe, Springbogen und Pizzicati der linken Hand zum freudigen Erstaunen.

Charlotte Balzereit entführte mit ihren teilweise gläsernen, teilweise verfremdeten Klängen der Harfe in den *Garten von Freuden und Traurigkeiten*, der 1980 entstandenen Komposition von Sofia Gubaidulina, und deren tonmalerisch-paradiesisches Elysium sphärisch-rauschhafter Harmonie. Jede noch so heikle Dissonanz hatte ihr berechtigtes Dasein im himmlischen Chor geheimnisvoller Klänge, die, jedoch stets in ihre eigentümliche Harmonie zurückfindend, einen bleibenden Eindruck hinterließen. Die in Hamburg lebende Gubaidulina weckte mit ihrer subtilen Tonsprache das im Verborgen liegende, welches sich der alltäglichen Rede entzieht.

Auch Claude Debussys späte *Sonate* für Flöte, Viola und Harfe entlockte gleich zu Beginn mit einer poetisch-stimmungsvollen Pastoralen bukolische Melancholie. Poetisch, fast meditativ ist seine Musik, welche die sinnlich-zartesten, damals noch kaum gewagten Klangverschmelzungen der drei Instrumente sensibel zu Gehör bringt. Mit der berühmten Zwischenaktmusik aus der Oper Carmen von Georges Bizet verabschiedeten sich drei wirklich beeindruckende junge Künstler.